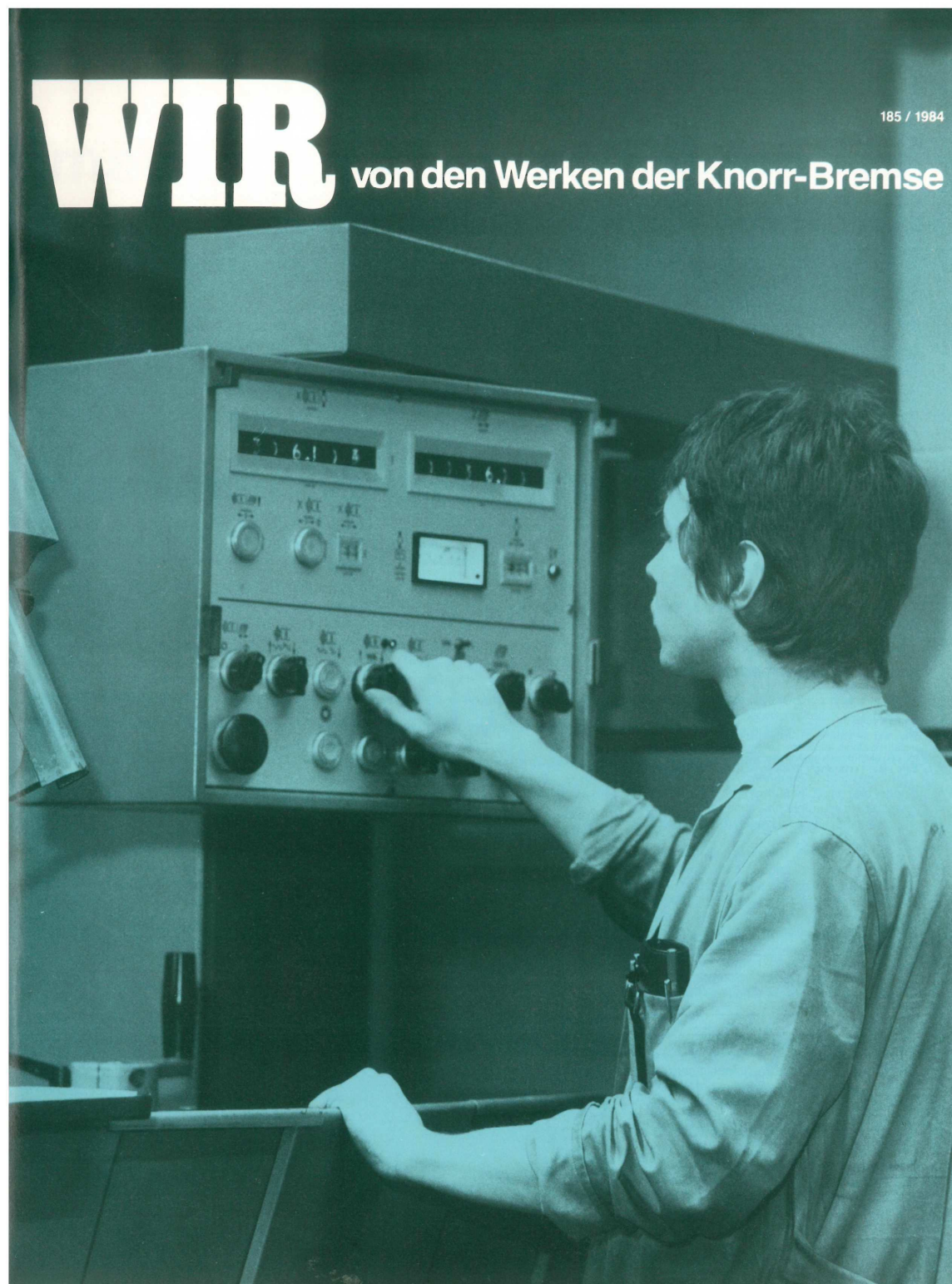


# WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

185 / 1984



# WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



**Herausgeber:**  
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft  
München/Berlin  
Moosacher Straße 80, 8000 München 40

**Leitung:**  
Renate Stapf  
Moosacher Straße 80, 8000 München 40  
Telefon: 089 / 35 40 01

**Foto und Layout:**  
A. Müller, München 81

**Druck:**  
Hils & A. Maier  
Ludwigstraße 9, 8312 Dingolfing  
Telefon: 0 87 31 / 23 07

**Titel ohne Namensangabe:** Renate Stapf, München

# 185 FEBRUAR 1984

### Der Titelbild:

Während die Väter noch an den herkömmlichen Drehautomaten arbeiten, lernen ihre Söhne schon früh den Umgang mit den elektronisch gesteuerten NC-Maschinen. Die neue Technologie revolutionierte den Maschinenbau

### inhalt/Seite

Notrufsystem DIGIFON	3
Suchen wir Eliten?	4
Der Meister TBD 444-6 in Betrieb	5
Die deutsche Firmengruppe	6
Warum Sie Italienisch!	7
Die negative Kritik hilft uns weiter!	8
Die jährliche Feste am Jahresende	10
Der Arzt und seine Kranken	13
Die schweren Diesellokomotiven für den Irak	14
Die NM-Auszubildende bastelten für einen guten Zweck	14
Die Freizeit bei den Tischtennispielern	14
Der Ball – eine runde Sache	15
Die 150. Jubilare	15
Die 15. KB-Ski-Wochenende in der Ramsau	16

**J**eder von uns kennt diesen Ausruf, der schon fast einer Beschwörung gleicht: Eine Idee müsste man haben – eine neue, originelle, zündende und schlagende Idee!

Da war doch neulich eine junge Stuttgarterin, die gerade ihre Grafikausbildung hinter sich hatte und wie viele ihrer Altersgenossinnen nach einem Job suchte. Allerdings sollte dieser Job unbedingt in Hamburg sein. Sie fuhr also dort hin, mietete sich preiswert ein, denn mit Glücksgütern war sie nicht gesegnet, und sie mietete außerdem auch noch ein meterhohes und -breites Stück Bauzaun als Reklamefläche. Darauf malte sie in leuchtenden Farben ihre Suchanzeige: Junge Grafikerin wünscht sich einen Arbeitsplatz in Hamburg. Dazu riesengroß ihre Telefonnummer. Außerdem als kleine Arbeitsprobe einen schnittig hingepinselten Mädchenkopf.

Die Idee gefiel, und es gab viele Anrufe und Angebote zum Aussuchen. Heute hat die ideenreiche Schwäbin ihren festen Job an der Alster und ist glücklich.

Nun ist ja nicht jeder ein Künstler, aber dies ist auch nur ein Beispiel. Aus München kennen wir ein anderes: Dort hat eine junge Frau herausgefunden, daß viele Berufstätige ihre karge Freizeit damit verplempern, den Wagen beim TÜV vorzuführen, nach Opernkarten anzustehen oder Behördengänge zu erledigen. Dabei kam ihr die Idee zu einem ganz neuen Beruf, den einer „Erledigerin“. Sie machte einen passablen Stundenlohn aus – und siehe da, das Geschäft flutschte. Die kluge Münchnerin hatte nicht nur eine originelle Idee, sondern sogar noch eine klitzekleine Marktnische entdeckt.

Doch wie kommt man eigentlich nun zu Ideen? Mitunter liegen sie in der Luft, d. h. die Zeit ist irgendwie reif dafür und jeder, der dann diese Idee verwirklicht sieht, fragt sich erstaunt: Warum bin ich eigentlich nicht selbst darauf gekommen?! Aber das ist es eben. Wer zum Beispiel in einer Werbeagentur gearbeitet hat, weiß davon ein Lied zu singen. Denn dort ist man von Berufswegen verpflichtet, ständig viele neue Ideen zu gebären. Und so einfach ist das nicht, denn die originellen Verkaufsideen wie „Pack den Tiger in den Tank“ oder „Mach mal Pause, Coca Cola“ liegen eben nicht auf der Straße. Sie sind keine Zufallsprodukte, sondern die Frucht langen Suchens. Aus gutem Grund spricht man ja von einer Idee, die man ausbrüten muß. Man konzentriert sich wie die Henne, die ihr Ei legen will, auf eine ganz bestimmte Sache. Man kreist sie ein, läßt keine Möglichkeit aus und spielt alle Lösungen durch, bis man die Idee gefunden hat. Man spricht im allgemeinen nicht davon, daß man eine Idee erfindet, sondern daß man sie findet – und Finden erfordert eben Suchen. Aber man muß ungefähr wissen, was man sucht . . .

Ein geistiger Vorgang ist's natürlich allemal. Sicher findet ein blindes Huhn auch mal ein Korn, doch das ist nicht die Regel. Eine gute Idee ist stets das Produkt intensiven Nachdenkens. Dabei muß es sich, wenn es zum Beispiel um Ideen für Verbesserungen im Betrieb geht, keineswegs immer um große und glänzende Ideen handeln; auch Kleinvieh macht Mist. Wer sich lange und intensiv mit einem Arbeitsvorgang beschäftigt, dem kann es dann irgendwann wie Schuppen von den Augen fallen, daß durch einen bestimmten Handgriff oder eine maschinelle Veränderung einiges zu erleichtern ist.

Es sind nicht immer die großen Eier die besten, auch die kleinen können ihren Wert haben, denn es kommt auf den Inhalt und seine Verwertbarkeit an. Eine wunderschöne Idee, die in der Praxis nicht durchführbar ist, ist nur ein Windei oder gleicht einem ausgeblasenen Ei, das man, bunt bemalt, an grünen Zweigen aufhängt: Es wirkt recht hübsch, aber essen kann man es halt nicht mehr . . .

# DIGIFON macht das Alleinsein leichter

## Vom Automatischen Wähl- und Ansagegerät zum Notrufsystem

Vor längerer Zeit berichteten wir an dieser Stelle über ein Produkt der Fa. Knorr-Bremse-Nucletron, das, ebenso wie die Bremsen, auch zum großen Themenkreis „Sicherheit“ gehört: Ein Meldegerät zur Weitergabe von Gefahren- oder Feuermeldungen über das öffentliche Fernsprechnet.

Gemeint ist das TWG NU 60. Seit einiger Zeit gibt es den Nachfolgertyp TWG 2000-M, und auch die nächste Generation wird unter der Bezeichnung TWG 2001-M bald die Produktionsstätte in der Moosacher Gärtnerei in hoffentlich respektablen Stückzahlen verlassen.

Doch geänderte bzw. erweiterte Richtlinien der Deutschen Bundespost und die sich sehr schnell vollziehende Weiterentwicklung bei den elektronischen Bauteilen erlaubten in der jüngeren Vergangenheit die Entwicklung eines ganz neuen Gerätetyps für den Bereich „Sicherheit“ der KB-NU: Das Datenübermittlungssystem DIGIFON 3000. Auch dieses System benutzt als Übertragungsweg entweder das öffentliche Fernsprechnet oder / und das Netz von privaten Nebenstellenanlagen. Es besteht aus den Komponenten:

**Melder – Empfangsstation – Kompakt-Rechneranlage.**

Die Markteinführung für DIGIFON 3000 erfolgte im Frühjahr 1983. Die bis heute ausgelieferten Empfangsstationen stehen größtenteils bei Wach- und Schließdiensten, wo sie zum Empfang von Meldungen aus den angeschlossenen Einbruch- und Gefahrenmeldeanlagen dienen. Ein kleinerer Anteil wurde auch in Industrie- und kommunalen Versorgungsunternehmen mit der Aufgabe der zentralen Störungserfassung aus den verschiedensten Bereichen installiert.

Zur Zeit arbeitet man bei KB-NU mit Hochdruck an einer wichtigen Erweiterung, denn DIGIFON 3000 soll die Basis für ein vielfältig einsetzbares Notrufsystem bilden:

1. Hausnotruf für alleinstehende, behinderte und ältere Menschen.
2. Überfall-Notruf für gefährdete Personen.
3. Aufzugsnotruf.
4. Gefahrenmelde-System entsprechend der Arbeitsplatz-Schutzverordnung der Berufsgenossenschaften.

Die Einführung für den DIGIFON-Hausnotruf soll 1984 erfolgen. Ein einjähriger Feldversuch unter der Schirmherrschaft einer großen deutschen Hilfsorganisation ist geplant.

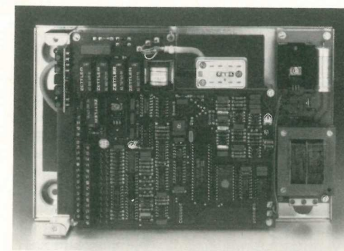
Mit dem DIGIFON-Hausnotruf wird es möglich sein, die bestehende Kommunikationslücke zwischen Alten, Kranken, Behinderten



A



B



C

oder hilfsbedürftigen Alleinstehenden und ihrer Umwelt auf ideale Weise zu schließen, da diese Anlage im Notfall die automatische Verstärkung einer hilfeleistenden Stelle übernimmt – besser als jedes normale Telefon und innerhalb weniger Sekunden nach erfolgter Auslösung. Fehlalarme lassen sich rasch aufklären, da über die automatisch aufgebaute Wechselsprechverbindung immer eine Rücksprache erfolgt. Unabhängig vom Telefonhörer! – Eine Auslösung ist auf verschiedene Arten möglich:

- durch Betätigung einer Notruftaste;
- über den Funkfinger (Handsender);
- durch eine Automatik, wenn diese innerhalb von 24 Stunden nicht mindestens einmal zurückgesetzt wurde (z.B. durch einen Türkontakt).

Gleichzeitig mit dem Einlaufen der Notrufmeldung bei der DIGIFON-Empfangsstation schaltet das Bedienungspersonal die Sprechverbindung zum Teilnehmer durch. Über die Freisprechverbindung kann so blitzschnell geklärt werden, ob ein Notfall vorliegt und welche Maßnahmen erforderlich sind.

Hier sind die Komponenten des DIGIFON-Hausnotrufsystems einzeln aufgeführt:

### Die Freisprechstelle. (Abb. A)

Als Wand- oder Tischapparat zu installieren. Mit einer Taste zur Notrufauslösung und einer zweiten zur Ab- bzw. Anmeldung. Ein Leuchtdiodenfeld für Anzeigezwecke ist integriert.

### Der Funkfinger. (Abb. B)

Als standortunabhängige Möglichkeit zur Auslösung der Notrufmeldung. Reichweite je nach örtlichen Gegebenheiten ca. 50 - 100 Meter. Arbeitet zuverlässig auch innerhalb von Gebäuden. Er ist nicht größer als eine Zigarettenschachtel und kann an einer Kordel um den Hals getragen werden. Im Auslösefall wird entweder der Auslöseknopf betätigt oder zu drücken versucht oder am Handsender selbst gezogen.

### Der DIGIFON-Notrufmelder. (Abb. C)

Als Wählautomat mit eingebautem Funkempfänger. Netzteil und Notstrom-Akku integriert. Modernste Elektronik in Mikroprozessortechnik, made in Munich!

### Die DIGIFON-Empfangsstation. (Abb. D)

Als Zentrale für den Hilfsdienst. Mit großflächiger Flüssigkristall-Anzeige von laufender Nummer, Teilnehmer-Kennung, Uhrzeit der eingegangenen Meldung und Meldungs-Code. Der eingebaute Thermo-Drucker liefert den

# Unsere Firmengruppe

Vertretungs- und Kontrollorgane Stand Februar 1984



## Knorr-Bremse KG München und Berlin

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Wilfried Guth, Vors.  
Dr. Karl Markmiller, stellv. Vors.  
Liselotte von Bandemer  
Dr. Werner Niefer  
Dr. Peter Sack  
Prof. Dr. Joachim Zahn

**Geschäftsführung:**  
Joachim Vielmetter  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey  
Heinz Hermann Thiele

**Prokuristen/  
Hauptabteilungsleiter:**  
Georg Werner Graf Bassewitz  
Peter Dohrmann  
Erich Schloßbauer  
Gerhard Wacke

## Knorr-Bremse GmbH München und Volmarstein

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Bernd W. Rohrer, Vors.  
Dr. Jens von Bandemer, stellv. Vors.  
Ernst Kanne  
Gerhard Kubath  
Berthold Marzinek  
Dr. Franz J. Schmitt

**Geschäftsführung:**  
Joachim Vielmetter  
Dr. Alexander Bodey  
Rudi Gorr  
Heinz Hermann Thiele

**Direktoren/  
Abteilungsleiter:**  
Dr. Bo Göran Cavell  
Gerhard Kubath  
Dr. Wolfgang Linemann  
Ernst Monstädter  
Erich Schloßbauer  
Hans-Jürgen von Goedecke (Abtlg.-Dir.)  
Norbert Ingenliath (Abtlg.-Dir.)

**Prokuristen/  
Hauptabteilungsleiter:**  
Rüdiger Deppe  
Dr. Gisela Grabley  
Günter Friederich  
Wolfgang Heel  
Johann Huber  
Ralph Kerne  
Dr. Gerd Kessel  
Fritz Kückeborg  
Ulrich Lewettag  
Eberhard Lind  
Peter Meinicke  
Peter Paschall  
Hans Pöllinger  
Wolfgang Rauscher  
Dr. Eckart Saumweber  
Martin Schallweg  
Dr. Axel Schelle  
Hartmut P. Scheurer  
Dr. Thomas Schmitt  
Walter Walisch  
Dr. Peter Wiedmann

**Vorstandsmitglieder:**  
Dr. Alexander Bodey  
Rudi Gorr

**Direktoren / Abt.-Dir.:**  
Wolfgang Heel  
Johann Huber  
Ralph Kerne  
Dr. Gerd Kessel  
Fritz Kückeborg  
Ulrich Lewettag  
Eberhard Lind  
Peter Meinicke  
Peter Paschall  
Hans Pöllinger  
Wolfgang Rauscher  
Dr. Eckart Saumweber  
Martin Schallweg  
Dr. Axel Schelle  
Hartmut P. Scheurer  
Dr. Thomas Schmitt  
Walter Walisch  
Dr. Peter Wiedmann

## Motoren-Werke Mannheim

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Bernd W. Rohrer, Vors.  
Werner Nagel, stellv. Vors.  
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey  
Hans Weinmann

**Geschäftsführung:**  
Joachim Vielmetter, Vors.  
Kaver Ertle  
Friedrich Hansel  
Walter Hinkel  
Hans Weinmann  
Dr. Franz J. Schmitt  
Helmut Stösch

**Vorstandsmitglieder:**  
Dr. Wilfried Kaiser  
Dr. Günther J. Krawitz  
Dr. Onno Syassen

**Direktoren/Abt.-Direktoren:**  
Hans Butzke, Abtlg.-Dir.  
Hans Harald Deneke, Abtlg.-Dir.  
Wolfgang Keller, Abtlg.-Dir.  
Michael Lamprecht, Abtlg.-Dir.  
Wolfgang Libbach, Abtlg.-Dir.  
Franz Reisinger, Abtlg.-Dir.  
Willi Vogel, Abtlg.-Dir.

**Prokuristen/Hauptabteilungsleiter:**  
Walter Beck  
Heinz Boje  
Dr. Werner Dietrich  
Dr. Karl-Horst Dischner  
Emil Honeck  
Karl Jann  
Wolfgang Kammerer  
George Koerber  
Willibald Körner  
Albin Krumpholz  
Max-H. Neuß  
Helmuth Pfleger  
Dr. Bernd Rau  
Detlef Rack  
Wolfgang Schäfer  
Heinz Schulte  
Kurt Streicher  
Hans-Joachim Uckley  
Wolfgang Uebel  
Heinrich Weber  
Dr. Friedemann Zacharias

## Süddeutsche Bremsen AG München

**Aufsichtsrat:**  
Heinz Osterwind, Vors.  
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.  
Liselotte von Bandemer  
Georg Hartl +  
Friedrich Kempler  
Friedrich Karl Kless  
Dr. Dr. Lothar Rohde  
Dr. Onno Syassen  
Walter Wein

**Vorstandsmitglieder:**  
Dr. Alexander Bodey  
Rudi Gorr

**Direktoren / Abt.-Dir.:**  
Wolfgang Ernst  
Manfred Hrdina  
Heinz Kratzsch  
Ralf Polk  
Josef Wilmerding

**Prokuristen/  
Hauptabteilungsleiter:**  
Konrad Aumiller  
Wilhelm Baum  
Rudolf Becker  
Achim Däubel  
Oskar Englhart  
Dieter Englisch  
Maximilian Goth  
Dr. Hubert Hitzinger  
Horst Kriese  
Klaus Müller  
Edgar Rona  
Heinz Schwaiger  
Frank Winter  
Günter Zimmermann

## Carl Hasse & Wrede GmbH, Berlin

**Aufsichtsrat:**  
Joachim Vielmetter, Vors.  
Friedrich Hansel  
Walter Hinkel  
Hans Weinmann  
Dr. Franz J. Schmitt  
Helmut Stösch

**Vorstandsmitglieder:**  
Dr. Wilfried Kaiser  
Dr. Günther J. Krawitz  
Dr. Onno Syassen

## Knorr-Bremse-Nucletron GmbH, München

**Beirat:**  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey  
Hans Weinmann

**Geschäftsführer:**  
Bodo Ruthenberg  
Günther Winkle

**Prokurist:**  
Heinz Eisenschink  
Arthur Hamscher

## Knorr-Bremse-Fluidics GmbH, München

**Aufsichtsrat:**  
Joachim Schultz-Naumann, Vors.  
Dr. Alexander Bodey, stellv. Vors.  
Hans Weinmann

**Geschäftsführer:**  
Ronald Herzfeld

**Verwaltungsrat:**  
Joseph Peucelle de Waelhens, Präs.  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey  
Joachim Vielmetter

## Freins Knorr SA Nanterre

**Direktoren**  
André Cazemage  
Louis Marc Gaudetroy

**Prokuristen/  
Hauptabteilungsleiter:**  
Konrad Aumiller  
Wilhelm Baum  
Rudolf Becker  
Achim Däubel  
Oskar Englhart  
Dieter Englisch  
Maximilian Goth  
Dr. Hubert Hitzinger  
Horst Kriese  
Klaus Müller  
Edgar Rona  
Heinz Schwaiger  
Frank Winter  
Günter Zimmermann

## Knorr Brake Limited Mississauga, Ontario/Canada

**Vorstandsmitglieder:**  
G. G. Gagarin  
R. G. Belfoi  
M. L. Phelan

**Geschäftsführer:**  
G. G. Gagarin

## Svenska Knorr-Bremse AB Malmö

**Verwaltungsrat:**  
Nils Widding, Vors.  
Dr. Bo Göran Cavell  
Gunnar Hambitzer

**Geschäftsführer:**  
Gunnar Hambitzer

## Knorr-Bremse Italia S. p. A. Milano

**Verwaltungsrat/Geschäftsführung:**  
Joachim Schultz-Naumann, Präs.  
Dr. Diego Olivieri, Gen.-Dir.  
Heinz H. Thiele

**Beirat:**  
Dr. Cesare Manzoni, Vors.  
Dr. Franz J. Schmitt  
Hans Weinmann

## Ind. Freios Knorr Ltda. Sao Paulo

**Geschäftsführer:**  
Arnold Guenther, Präs.  
Bodo Ruthenberg  
Günther Winkle  
Johann Wolfgang Blau

**Abteilungsleiter:**  
Dr. Rudolf Gerich

## Knorr-Bremse S.A. (Pty) Ltd. Johannesburg

**Verwaltungsrat:**  
Joachim Vielmetter, Vors.  
Alexander R. Cameron, stellv. Vors.  
Dr. Martin van den Berg  
Michael Hoffmann  
Gerhard Kubath  
Dr. JGH Louber

**Geschäftsführung:**  
Michael Hoffmann, Managing Director  
Alfred Strommer, Sen. General Mgr.  
Franz Erlweisen, Gen. Mgr.  
Chris R. du Preez, Gen. Mgr.

## Knorr-Bremse GmbH Mödling Österreich

**Aufsichtsrat:**  
Dr. Peter Frettenhofer, stellv. Vors.  
Joachim Vielmetter  
Dr. Karl Kienböck  
Günter Sacher  
Josef Geist

**Geschäftsführer:**  
Kuno Skach

**Prokurist:**  
Hanswerner Kalbas

## Dr. Techn. Josef Zeitsko GmbH, Mödling/Österreich

**Geschäftsführer:**  
Heriberto Czajaneck  
Kuno Skach

## Paul Dahl S. A. Saint Cloud

**Verwaltungsrat:**  
André Fournier, Präsident  
Georges Castelneau  
Dr. Jens von Bandemer  
Dr. Alexander Bodey

## Soc. Esp. de Frenos Madrid

**Verwaltungsrat:**  
Ricardo Fuster Conrado, Vors.  
Nicolas Fuster Conrado  
Francisco Alfaro Drake  
Dr. Alexander Bodey  
José Carlos Gil Romeo  
Alfonso Hurtado de Mendoza  
Tomas Maestre Aznar  
José M. Mata Herberg  
Francisco Navarro Lazaro  
Joachim Vielmetter

**Geschäftsführer:**  
Nicolas Fuster Conrado

## Diaz de Teran S.A. Zafrá / Spanien

**Verwaltungsrat:**  
Willi Vogel, Vize-Präs.  
Victor Arrizabalaga Espano  
Richard Boehringer  
Rogelio Porti Moreno  
Dr. Franz J. Schmitt  
Francisco Alfaro Drake

**Geschäftsführung:**  
Willi Vogel  
Pablo Berriochoa Aurquia  
Sr. Palacios

## MWM Motores Diesel Ltda. Sao Paulo

**Geschäftsführer:**  
Arnold Günther, Präs.  
Heinz Herm, Werner Gindler, Vize-Präs.  
Johann Wolfgang Blau  
Kuno Dietmar Frank

**Abteilungsleiter:**  
Karl-Heinz Schumann  
Rolf Hitzler

**Prokuristen:**  
Horst Rüdiger Zander  
Thomas Alexandre Pastor Wagner  
José Antonio Vieira  
Journival Bopelenta  
István Jansó  
Paulo Urbano Santana

## MWM-Murphy Diesel Company, Milwaukee

**Verwaltungsrat:**  
Dr. Günther Krawitz  
Wolfgang Libbach  
Dr. Lajos Schmidt

## MWM-Diesel Far East Pte. Ltd., Singapore

**Geschäftsführer:**  
Wolfgang Libbach

## MWM-Iran, Teheran

**Geschäftsführer:**  
Udo Hoffmann

## MWM-Mannheim Diesel A/S Kopenhagen

**Geschäftsführer:**  
Flemming Kolfoed Pedersen

## MWM-Diesel France S.A.R.L. Conflans-St.-Honorine

**Geschäftsführer:**  
Karl-Heinz Gumbel

# NACHRUUF

Wir trauern um

## Herrn Dr. Ing. Ernst Möller

der am 24. Januar 1984 nach längerer Krankheit im Alter von 84 Jahren verstorben ist.

Herr Dr. Möller war vom 1.1.1924 bis zu seiner Pensionierung am 31.12.1964 in unserer Firma tätig. Als Direktor war er für die Technik der Knorr-Bremse GmbH verantwortlich. Nach seinem offiziellen Ausscheiden stand er der Geschäftsführung noch viele Jahre als Berater zur Verfügung.

Die Tätigkeit von Herrn Dr. Möller war vor allem durch seine ungewöhnlich schöpferische Kraft geprägt. Die Zahl seiner Erfindungen war außerordentlich groß. Er hat in hohem Maße zur Entwicklung des internationalen Bremswesens beigetragen. Seine Kenntnisse gab er aber auch in selbstloser Weise an seine Mitarbeiter weiter. Der Name Dr. Ernst Möller ist aus der Geschichte der Knorr-Bremse nicht mehr wegzudenken. Er hat mit seinem Können, seinen Ideen und seiner Persönlichkeit maßgeblich daran mitgewirkt, daß die Firma nach dem Krieg wieder Weltruf erreicht hat.

Durch seine freundliche und warmherzige Art hat er sich viele Freunde geschaffen. Wir werden in Hochachtung und Dankbarkeit an ihn denken.

Knorr-Bremse GmbH  
Geschäftsführung

## Fortsetzung von Seite 5 »BRAUCHEN WIR ELITEN?«

Die *Wirtschaft* ruft nach guten, nach erstklassigen Köpfen. Ihre Probleme sind so groß und entscheidend, daß die Besten ihr gerade gut genug sein müssen. Deren erfolgsorientierte Kreativität und pragmatische Wissensanwendung sind notwendige und in vielen Fällen hinreichende Voraussetzungen dafür, daß die Schwierigkeiten gemeistert werden. Krisenbewältigung erfordert neben dem rechtzeitigen Erkennen der Gefahren und einem großen Potential an Können und Erfahrung nationaler und internationaler Art viel Hingabe, oftmals Schonungslosigkeit der Führungskräfte gegen sich selbst und den Anreiz der Anerkennung für vollbrachte Leistungen. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit unserer Volkswirtschaft in entscheidendem Ausmaß von der Intelligenz und dem Können derer abhängen, die in ihr

arbeiten. Das Feld für Tüchtige ist nicht kleiner, es ist fortwährend größer geworden.

Gleiches gilt gewiß auch für die *Politik* und die öffentliche Verwaltung, gilt für Kunst und Kultur, für Medien und Diplomatie. Hier stellt sich die Frage nach der Fähigkeit des politischen Systems, Probleme zu verarbeiten. Es ist zugleich die Frage nach der demokratisch-politischen Kultur der Gesellschaft, der gerade in Zeiten, in denen der Wohlstand nicht mehr steigt, erhöhte Bedeutung zukommt. Je größer das geistig-moralische Potential eines Landes, um so weniger dürfte es den in solchen Zeiten latenten Versuchungen durch verunsichernde Irrationalismen der verschiedensten Art anheimfallen.

### Unser Fazit:

Ein Land wie die Bundesrepublik Deutschland, klein, eng, in der Nation geteilt und ohne natürliche Ressourcen, braucht Eliten. Aber es wird sie nur bekommen und auf Dauer

Ich möchte auf eine Bildungslücke hinweisen, die mir wichtiger erscheint als manche, die zur Zeit diskutiert wird. Es geht darum, für die italienische Sprache eine Lanze zu brechen, weil ich glaube, sie hätte es verdient. Ganz besonders in Bayern sollte Italienisch in allen Schulen Pflichtfach werden, schon aus geographischen Gründen. Jedes Jahr fahren die Bayern scharenweise nach Italien, so daß es schon deshalb nicht schaden würde, wenn sie wenigstens das Wichtigste in der Landessprache ausdrücken könnten.

Mein Anliegen geht aber tiefer und betrifft alle Deutschen in ihrem Verhältnis zur italienischen Sprache. Obwohl Italienisch nur in der Schweiz Pflichtfach ist, ist der kulturelle Wert und die Verbreitung, ganz besonders aber die Verständlichkeit dieser Sprache weit größer, als man im allgemeinen glaubt. Dazu sei auf Folgendes hingewiesen:

1) Italienisch gehört dem romanischen Sprachbereich an, so daß damit ganz automatisch das Verständnis u. a. für Latein,

# Lernen Sie Italienisch!

Bei KB-München läuft ein Sprachkurs

Spanisch, Portugiesisch und Französisch geweckt werden wird.

2) Wer Italienisch kann, besitzt den größten Teil des romanischen Wortschatzes und damit einen gewissen Ersatz für Latein. Er beherrscht nahezu alle im Deutschen gebräuchlichen Fremdwörter lateinischen Ursprungs. Die Bildungslücke der Nichtlateiner wird weitgehend geschlossen.

3) Italienisch ist die internationale Sprache der Musik. Die meisten Opern stammen aus Italien und werden in der ganzen Welt ebenso wie Mozart-Opern überwiegend italienisch aufgeführt. Italienisch ist im Kompositions-bereich unentbehrlich.

4) In Deutschland befinden sich fast eine Million italienischer Gastarbeiter. Es wäre denen Völkern nur nützlich, wenn man sich an der Arbeitsstelle und privat mit ihnen verständigen könnte. (Es würde allerdings den Italienern auch nicht schaden, wenn sie Deutsch lernen würden.)

5) Italien hat in früheren Zeiten den ganzen Mittelmeerraum beherrscht und spielt auch heute noch eine wichtige Rolle bezüglich der Ausbreitung seiner Sprache.

6) Im früheren Österreich-Ungarn war Italienisch Pflichtfach. Dementsprechend sind in den Grenzen des damaligen Kaiserreiches sehr viel Italienisch gesprochen, mindestens aber verstanden.

7) Jugoslawien war im Zweiten Weltkrieg

fünf Jahre lang von Italien besetzt. An den Küsten Jugoslawiens versteht fast jeder Italienisch, während es uns nur schwer möglich ist, eine slawische Sprache zu erlernen.

8) Albanien wurde von 1939 bis 1944 von Italien vollständig einverleibt; die Bevölkerung mußte Italienisch lernen. Folglich wird die Sprache heute noch dort verstanden.

9) Es ist ein weitverbreiteter Irrtum anzunehmen, in Griechenland käme man am weitesten mit Französisch oder Englisch. Gewiß hat die Oberschicht in der Schule Französisch gelernt und gewiß können die Kellner ein paar Brocken Englisch. Unvergleichlich besser verständigt man sich aber in ganz Griechenland in Wort und Schrift auf Italienisch. Die kyrillische Schrift und die neugriechische Sprache sind auch für die Griechen ein Hindernis in Richtung Westen. Sie helfen sich deshalb mit der italienischen Sprache. Das gleiche gilt für die griechischen Inseln, besonders Rhodos und Kreta.

10) Im Libanon und in Syrien sind wegen der häufig anzutreffenden romanischen (französischen) Sprachgewohnheit die Verständigungsmöglichkeiten auf Italienisch nicht schlecht.

11) Von Ägypten über Libyen bis Tunesien

ist die italienische Sprache schon deshalb weit verbreitet, weil es sich teilweise um ehemalige italienische Kolonien handelt. Die französisch- und spanischsprachigen Mittelmeerländer Algerien, Marokko, Spanien und Frankreich sowie die Inseln Malta und Korsika können mindestens an den Küsten mit italienischen Sprachkenntnissen nützlicher besucht werden.

12) Die afrikanischen Staaten Äthiopien, Somaliland und Eritrea gehörten lange Zeit zum Imperium Mussolinis; man wird also auch dort verstanden.

13) In Argentinien ist ein größerer Teil der Einwanderer italienischer Abstammung, so daß die italienische Sprache dort neben der spanischen fast Umgangssprache ist.

14) Die spanische Sprache ist der italienischen so nahe verwandt, daß man ohne Schwierigkeiten Grundlagen aufbauen kann, um in Uruguay, Paraguay, Chile, Peru, Guatemala, Bolivien, Ecuador und in Mexiko verstanden zu werden. Man kann sich im Süden überall mit Italienisch helfen, weil dort jeder mindestens einen italienischen Einwanderer kennt oder mit ihm verwandt ist.

15) Dies gilt sogar bei dem 120 Millionen-Volk der Brasilianer, die zwar portugiesisch

sprechen, aber wiederum ausreichende sprachliche Grundlagen besitzen, um mit Italienisch durchzukommen. Im Mutterland Portugal gilt das noch mehr.

16) In den Vereinigten Staaten von Amerika beträgt der Gesamtanteil der italienischen Einwanderer ca. 10%, in New York sogar 25%. Rechnet man dazu noch den Anteil der spanischen Einwanderer, so ist es auch hier klar, daß uns die italienische Sprache neben der englischen weiterhilft. Das gilt besonders für Touristen, die sich in Gaststätten mit dem Personal verständigen wollen.

17) Nicht zu vergessen ist der Umstand, daß die Katholische Weltkirche seit Jahrtausenden ihren Sitz in Rom hat. Der weitaus größte Teil des Personals der Kurie wird von Italienern gestellt, die auch außerhalb Italiens eine große Rolle spielen. Die lateinische Grundlage für die Ausübung des Priesterberufes hat zur Folge, daß man überall im Ausland von einem katholischen Pfarrer auf Italienisch verstanden wird. Ähnliches gilt für den ganzen Bereich der Medizin. Ärzte und Apotheker haben in der Regel Latein gelernt. Man kommt also sogar in exotischen Ländern und zum Beispiel in Japan im Notfall in ein vielleicht lebenswichtiges Gespräch.

Dr. K. Markmiller, München

ausfülle, als Verkäufer oder als Einkäufer geschickt genug mit den externen Partnern verhandeln, als Sachbearbeiter meine fachlichen Funktionen erfüllen, so stellt jede negative Kritik eine weitere Erschütterung des Selbstbewußtseins dar. Aus Notwehr verteidigt sich der so Angegriffene mit allen verfügbaren Waffen, auch mit unfairen Mitteln.

Negative Kritik tritt in diesen Fällen ein, bevor der Mensch durch entsprechend häufiges und sachlich zutreffendes Lob sein Selbstbewußtsein aufbauen konnte.

## 2. Negative Kritik allein genügt nicht

Es ist oft leicht festzustellen, daß eine Leistung oder ein Verhalten nicht den zu Recht gestellten Anforderungen entspricht, aber häufig sehr schwer, einen realistischen und konkreten Weg zu weisen, wie der jetzige Zustand möglichst bald und konsequent zum Besseren hin verändert werden kann. Wenn es eine Pflicht zur negativen Kritik gibt, dann ebenso eine zur konkreten Hilfe. Als Kritisierender muß ich mir sehr genau überlegen, ob ich bereits kritisieren soll, obwohl auch ich selbst noch keinen gangbaren Ausweg kenne.

## 3. Es ist unbequem, sich ändern zu sollen

Zwar wollen wir alle in vielfältiger Hinsicht weiterkommen, aber viele von uns mit einem möglichst geringen Kraftaufwand. Kritisiert ein

seine berechnete sachliche Kritik nicht doch wieder vorbringen muß, weil der andere u.U. viel zu früh aufgegeben hat.

## 5. Die Kritik erfolgt zum falschen Zeitpunkt

Wer kritisiert, der darf dies nur abgewogen, sachlich tun. Er sollte, besonders wenn er unmittelbar vom Fehlverhalten des anderen betroffen worden ist, erst kritisieren, wenn er weiß, daß er seine negativen Emotionen erfolgreich zu steuern vermag.

Es gibt auch einen anderen falschen Zeitpunkt: Ein Mensch hat bereits viel einstecken müssen, und nun komme auch ich noch, um ihn zu kritisieren, statt ihn wieder aufzurichten. Negative Kritik ist nämlich nur so lange gesensreich, wie der Kritisierte fähig ist, sie positiv zu verarbeiten. Der berühmte Arzt Paracelsus sagte mit Recht: „Alles im Übermaß Genossene ist Gift!“ Das trifft selbstverständlich auch für Kritik zu.



am Mitarbeiterverhalten und der Mitarbeiter untereinander.

Die meisten Vorgesetzten sind autoritär aus Unsicherheit heraus, müssen also deshalb jede auch rein sachlich abgefaßte Kritik als Angriff auf sich selbst sehen. In diesen Fällen darf die Sekretärin z.B. nicht wie beim kooperativen Chef offen den Vorgesetzten kritisieren, sondern muß den Weg einer Anfrage einschlagen:

- Weshalb haben Sie so (nämlich falsch) gehandelt?
- Hätte man nicht auch so (nämlich richtig) handeln können?

Ist die These nicht überspitzt: „Jede negative Kritik hilft uns weiter!“ Nehmen wir z.B. eine unsachliche, verletzende, polemische Kritik. Kann die mir helfen? Darauf als Antwort: Ein klares Ja! Die Hilfe kann sogar in mehrfacher Form geschehen, z.B.

- Welchen sachlichen Kern besitzt die polemische Kritik?
- Weshalb ist es zu der verletzenden Kritik gekommen? Habe ich vielleicht durch falsches oder ungeschicktes Verhalten diesen Zustand mitverschuldet?
- Habe ich nicht auch schon so ungeschickt und verletzend gehandelt? Weshalb ist mir dies geschehen? Könnte jetzt – nur beim anderen Menschen – die gleiche Situation vorliegen?

Negative Kritik wirkt oft anders, als der Kritisierende es tun wollte, weil die beiden Beteiligten bisher zu wenig miteinander offen gesprochen haben. Sie wissen deshalb nicht gegenseitig, wie empfindlich der andere reagieren wird und stürzen so in immer neue Konfliktsituationen.

Ohne negative Kritik muß das Bild vom anderen und des anderen von sich selbst gefährlich unscharf bleiben. Ich sollte deshalb von mir aus auf den anderen zugehen und ihn um seine Rückmeldung bitten, wenn ich glaube annehmen zu müssen, daß ich meine Aufgabe besser hätte lösen können und der andere mir weiterzuhelfen vermag.

Hinter negativer Kritik muß ich fairerweise zunächst guten Willen annehmen; das Gegenteil muß sehr genau belegt sein, bevor ich es mir gegenüber und erst recht nach außen hin behaupten darf.

Kritisiere ich den anderen offen, aber fair und helfend, dann wird der andere meist auch mir gegenüber den Mut haben, negative Kritik deutlich auszusprechen.

Wer auf jede negative Kritik mit Gegenangriffen, mit Ausreden, mit langen Verteidigungsansprachen, mit Wut, Niedergeschlagenheit, Enttäuschung reagiert, der erhält keine Hilfe mehr: Jeder, der kritisieren müßte, weicht nämlich diesem unangenehmen Zustand so lange aus, wie er vermag, und kommt er wirklich nicht an negativer Kritik vorbei, dann verpackt er sie in Watte, so daß der andere nicht mehr klar erkennen kann, was er ändern müßte. Für ihn tritt deshalb schon bald in der Entwicklung die absolute Stagnation ein.

Unser Ziel muß sein, für negative Kritik zu danken; denn den anderen hat sie Überwindung gekostet und mir die Chance zur Verbesserung gewährt.

Dr. Klaus Rischer

# Negative Kritik hilft uns weiter!

Es fällt den meisten Vorgesetzten schwer, ihre Mitarbeiter deutlich zu kritisieren, einmal weil sie Widerspruch fürchten, zum zweiten, weil es ihnen leid tut, Negatives sagen zu müssen. Manche Chefs leiden stärker unter der von ihnen zu übenden Kritik als hart gesottene Mitarbeiter.

Viele Mitarbeiter ihrerseits betrachten auch wohlmeinende Kritik als einen persönlichen Angriff und reagieren entsprechend verärgert und demotiviert.

Findet ein Seminar statt, in dem Mitarbeiter untereinander richtiges und falsches Verhalten zu analysieren suchen, dann erfolgt die Kritik oft sehr vorsichtig, häufig mit den einleitenden Worten: „Ich will Sie ja nicht kritisieren, aber dürfte ich vielleicht sagen...“

Manche Vorgesetzte erklären ihren Mitarbeitern: „Ich erwarte von Ihnen, daß Sie deutlich ansprechen, wenn Sie ein Vorgehen von mir für falsch halten. Kritik macht mir nichts aus; auch ich kritisiere Sie deutlich, sollte dies sachlich erforderlich sein.“

Kritisiert der Mitarbeiter seinen Chef dann wirklich – auch wenn dies nur in vorsichtiger Form geschieht – erfolgt eine verärgerte Gegenattacke, und der Mitarbeiter weiß für die Zukunft, daß sein Vorgesetzter nur ein positives Urteil über sein Tun erwartet.

Alle beschriebenen Beispiele zeigen, daß negative Kritik abgelehnt wird und deshalb für den Kritisierenden wie für den Kritisierten einen

## Überlegungen zum richtigen Verständnis von Kritik

unangenehmen Tatbestand darstellt. Diese Grundhaltungen zeigen, wie wenig Menschen über den Segen der negativen Kritik bisher nachgedacht haben. Ohne negative Kritik ist kein eindeutiger Fortschritt möglich.

Nehmen wir einmal an, die Menschen würden untereinander auf negative Kritik verzichten, dann wissen sie nur, daß sie Stärken besitzen und wie deutlich diese ausgeprägt sind. Sie können versuchen, diese ihre Fähigkeiten noch weiter auszubauen. Eine Entwicklung nach der rein positiven Seite findet aber schon bald ihre Grenzen.

Eigene Schwächen kann ich als Mensch zwar auch selbst finden, aber nur, wenn ich meine Ziele und das Erreichte miteinander vergleiche, was bei rein sachlichen Aufgabenstellungen relativ leicht ist, aber äußerst schwierig bei

Fehlern im zwischenmenschlichen Verhalten. Vorurteile erkennen wir fast nur durch Rückmeldungen von anderer Seite: durch den Vorgesetzten, die Kollegen, Mitarbeiter, betrieblich Außenstehende. Eindeutige Fortschritte sind nur möglich

- wenn ich meine Fehler deutlich genug gesagt bekomme,
- rechtzeitig,
- mit dem Angebot zur Hilfe, wenn unsicher ist, ob ich das Problem allein bewältigen kann,
- Ohne Hinweise auf die möglichen negativen Auswirkungen ändere ich mein Verhalten nicht.

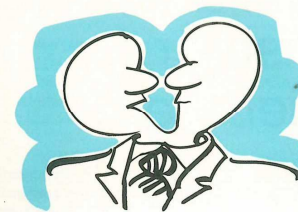
Wenn ich einen anderen Menschen fördern möchte, muß ich bereit sein, ihm negative Kritik zu geben. Dazu bestehen sogar rechtliche Verpflichtungen, z.B. des Ausbilders gegenüber dem Auszubildenden, des Vorgesetzten gegenüber seinem Mitarbeiter, der Kollegen untereinander, wenn sie gemeinsam ein Team bilden.

Weshalb erkennen nur wenige Menschen, wie segensreich negative Kritik sich auswirkt und wie verhängnisvoll, wenn sie fehlt?

### 1. Viele Menschen haben ein zu geringes Selbstbewußtsein

Wenn ich nicht davon überzeugt bin, daß ich als Vorgesetzter meine Chefposition gut genug

Vorgesetzter zu weich, dann werden seine leistungsstärksten Mitarbeiter ihn fordern; denn sie wollen noch bedeutend besser werden. Sie sind bereits gut, weil sie sich selbstkritisch gegenüberstehen und glauben keinem unangemessen hohen Lob oder einem Kompliment, ja sie ärgern sich darüber, weil sie sich nicht ernstgenommen fühlen.



### 4. Der Kritisierte sieht keine Verbesserung

Besonders unangenehm wird Kritik, wenn sie immer wieder, oft von verschiedenen Seiten gleichzeitig, am gleichen Tatbestand geübt wird. Der Kritisierte darf wiederholt Ansätze zur Besserung unternehmen, aber er ist immer wieder gescheitert. In einem solchen Fall, und nur dann, kann negative Kritik schädlich sein, weil sie nur zerstört, aber nicht aufbaut. Andererseits muß sich der Mensch, der eigentlich kritisieren müßte, gewissenhaft fragen, ob er



KB München

## Ein festlicher Abend für die Münchner Knorr-Bremser



Mit einem Walzer eröffneten der Chef und seine Gattin den Tanz. Minuten später war auf dem Parkett kein Plätzchen mehr frei.

Ein Prosit auf die Damen der Gehaltsabrechnung! Mögen sie stets gut bei Kasse sein!



Wirtschaftskrise hin – Kurzarbeit her: An der guten Tradition der Weihnachtsfeier für die Münchner Knorr-Bremser wurde nicht gerüttelt. Sie versteht sich als ein großzügiges Dankeschön der Geschäftsführung an ihre Mitarbeiter.

Der Festsaal des „Hilton“ machte seinem Namen Ehre und bildete den passenden Rahmen zu den in Gala erschienenen Knorrianern. Auch die Stimmung war prächtig; schließlich ahnte man bereits im voraus, daß dieser Abend jedem etwas bieten wird: den hungrigen, nach Kaffee und Kuchen, zu späterer Stunde Leckerbissen vom Kalten Büfett; den Kontaktfreudigen überraschende Begegnungen mit früheren Kolleginnen und Kollegen; den Sportlichen jede Art von Bewegungsmöglichkeit auf dem Tanzparkett und den Stillen ein gemütliches Eckchen einfach nur zum Zuschauen.

Im Mittelpunkt des frühen Abends stand, wie immer, die Ansprache der Direktion. Direktor *Ioachim Vielmetter* begrüßte die Gäste, insbesondere diejenigen, die bereits im Ruhestand leben. Ihre Anwesenheit beweise, daß man jedenfalls auch dann noch gesund sein könne, wenn man ein Leben lang gearbeitet habe. . . . Und so ganz beiläufig kündigte der Chef damit seinen im Sommer beabsichtigten Eintritt in den Ruhestand an. – Was das Unternehmen beträfe, so sei 1983 ein schwieriges Jahr gewesen: Auf der einen Seite gab es viel zu tun, auf der anderen Seite wurde kurzgearbeitet. Die Geschäftsleitung hätte dies nur ungern verordnet. Aber man habe feste Pläne für das kommende Jahr, das vermutlich ein großes Wachstum versprache, aber dennoch das konsolidieren werde, was bis jetzt geschaffen wurde. Es gäbe deshalb keinen Grund zur Resignation.

Die Knorr-Bremser hörten es gern, zumal sich auch Betriebsratsvorsitzender *Urban* optimistisch gab. Wie auch immer – für die Organisation und die Programmgestaltung verdient er und seine Helfer auf jeden Fall ein dickes Lob. Nicht zuletzt dafür, daß er das Kinderballett der Ballettschule Gudrun und Corinna Sohn für diesen Abend ins „Hilton“ holte. Zum Entzücken der Knorr-Bremser schwebten und trippelten, hüpfen und stampften, drehten und wogten sich mehr als 20 kleine Tänzerinnen und Tänzer in allerbesten Kostümchen auf der Tanzfläche. Und wie anwesenden Damen hatten für die nächste



Der Trubel in Lichtpauserei und Registratur waren an diesem Abend vergessen – jetzt sollte es einfach nur gemütlich werden.



Die schnellen Jungens von der Schnellabteilung mit ihrem Chef *Josef Kalleis* (4.v.r.) kurz vor der Erstürmung des Tanzparketts



KB Volmarstein

## Jubilare unserer Gießerei

Stunde genügend Gesprächsstoff („Meine Kinder – deine Kinder“), während die Männer vereinzelt schon mal ins Foyer traten, um dort das Werden und Wachsen des Büfetts zu beobachten. Das waren die ganz Schlaunen: Sie konnten ihre Wahl unter den Schmankerln schon treffen und versäumten keine kostbare Zeit, als der Run auf die kalten Platten begann. So gehörten sie auch wieder zu den ersten auf der Tanzfläche, nachdem das Ehepaar *Vielmetter* mit einem Ehrenwalzer unter spontanem Beifall der Knorrianer den Tanz eröffnete. Die Tanz- und Showband „Sound Track“ sorgte jedenfalls für den nötigen Schwung auch noch nach Mitternacht. . . .

Wenn westfälische Gießer mal richtig feiern, dann ist was los am Schmandbruch in Volmarstein: Dann machen Busse eine Sternfahrt zum Stadtsaal in Wetter, dann scheuen auch weit entfernt wohnende Alt-Knorrianer weder Zeit noch Mühe. Zur traditionsreichen Jubilarefeier im Dezember kommen alle, die noch kriechen können.

Zum Stichtag, den 5.12.1983, waren 159 Arbeitsjubilare im Ruhestand, 141 Arbeitsjubilare noch im Dienst.

Davon feierten 12 in '83 ihr Arbeitsjubiläum. Am 9.12.83 war dann „Anstoß“ für rund 150 Gäste, die von Herrn *Dir. Dr. Linnemann* begrüßt wurden. Als erstes nahm er für die 1983 ver-

storbenen Jubilare die Totenehrung vor und gab anschließend einen Überblick über die wirtschaftliche Lage unserer Gießerei: Rosig konnten Rück- und Ausblick nicht sein, aber unser Optimismus für die weitere Zukunft drückt sich in einer ungebrochenen Investitionsbereitschaft aus, deren Schwerpunkt 1983 in dem Ausbau der mechanischen Betriebe lag und 1984 im Formerei-Sektor des Bereiches Stahlguß liegen wird.

*Ernst Kanne*, Vorsitz des Betriebsrates, gab dann nach herzlichen Grußworten „Feuer frei“ für ein solides Abendessen, Unterhaltungsprogramm und anschließendes Klönen mit früheren Arbeitskolleginnen und -kollegen. Für die zu Hause wartende Mutti gab's Pralinen als Drachenfutter, die von einigen wohl leicht angeschlagen überreich wurden.

Gegen 22 Uhr war allgemeiner Aufbruch, und auch der Wettergott hatte diesmal ein Einsehen – keine Rutschpartien im Schnee, keine Regenschirme, kein Frost – alle kamen gut nach Hause, und sicher freuen sich die Jubel-Knorrianer wieder auf Dezember 84, wenn es heißt: „Wir laden ein . . .“

R. Weber, Volmarstein

SB München



## Viel Spaß: Jubilarfeier der Südbremser

Es war schon eine fröhliche Gemeinschaft von gestandenen SB-Mitarbeitern, die sich in der hübsch herausgeputzten oberen Kantine zusammenfand. Wer nicht gerade krank zu Bett lag, folgte der Einladung des Vorstands gern.

Direktor *Rudi Gorr* begrüßte die Gäste und fand herzliche Worte des Danks für die sechs Hauptpersonen des Abends: die Jubilare des Jahres 1983 mit 40jähriger Dienstzeit. Dann durfte er riesige Geschenkkörbe verteilen. Auf den delikaten Inhalt freilich brauchte an diesem Abend nicht zurückgegriffen werden; Kantinenwirt Herr *Demeter* hatte ein üppiges Bayerisches Büfett hergerichtet, dem jeder gern zusprach und für das er viel Lob einheimen durfte.

Thomas Wendlinger und seine Musikanten spielten dazu auf, und als Stargast erschien Meisterjodlerin *Hilde Ott*. So fehlte es an nichts an diesem fröhlichen, unterhaltenden Abend, an den sich die rund 60 Jubilare noch lange erinnern werden.



◆ Unsere beiden Chefs und Ernst Kanne freuen sich über den gelungenen Abend

◆ Unsere Jubilarinnen bevorzugen Vitamine



◆ Auch in Westfalen wird Wein getrunken

◆ Unser Gießereileiter, Herr Lange, muß diesmal nicht formen, sondern singen

V.l.n.r.:  
◆ Herr Eschenbacher, Frau Demeter, Dir. Hinkel, die Herren Demeter und Bober

◆ Die Herren Thätter, Stampf und Brückl



◆ „Monaco-Franze“ Schluttenhofer und Sängerin Hilde Ott

◆ Herr Vogel, Frau Weise, die Herren Stachel und Kachelmann





SB München

## Die Jahresabschlußfeier der Auszubildenden



➤ Zu den schönsten Augenblicken im Berufsleben von Dir. Gorr gehört die Auszeichnung der Jahresbesten. Bei der Bescherung assistiert ihm der Chef der Lehrwerkstatt, Herr Kubitzka

♦ Gut geht's uns, und g'sund san ma... Wenn das Leben nur nicht so stressig wär!

➤ So treiben es die echten Bayern! Die Gaudi ist perfekt



Fröhliches Stimmengewirr erfüllte den Festsaal des Münchner Pschorr-Kellers: Die SB-Auszubildenden hatten sich mit ihren Eltern dort eingefunden, um ihre Jahresabschlußfeier in gewohnter Weise zu begehen. Mit ihnen war jener Personenkreis geladen, der sich um die Ausbildung der jungen Leute bemüht, also auch die Lehrer aus den Berufsschulen.

Wie erwartet, stand in der Begrüßungsansprache von Prok. G. Zimmermann, Leiter des Personalwesens, die Lehrwerkstatt im Mittelpunkt seiner Ausführungen. Der Jahresrückblick mit Daten, Zahlen und Berichten über Aktivitäten wie beispielsweise Ausflügen fand vor allem bei den anwesenden Eltern großes Interesse. Dann reckten sich die Häuse: Die diesjährigen Preisträger wurden auf die Bühne gerufen. Alle neun konnten auf einen Notendurchschnitt



## Mannheim Alle Jahre wieder...



### Weihnachtsfeier der MWM-Pensionäre

Trotz winterlicher Temperaturen zahlreich erschienen

Das „Gloria“ von Franz Biebl, unter der Leitung von Musikdirektor Gerhard Wind, dargeboten von der MWM-Gesangsgruppe, leitete den festlichen Nachmittag ein. Dr. Dr. Syassen begrüßte die Gäste im Namen des Vorstands.

Die Zahl der MWM-Pensionäre sei nunmehr auf 807 angewachsen, darunter fänden sich 303 Jubilare mit 25jähriger Zugehörigkeit, 86 Jubilare mit 40jähriger und 2 Jubilare mit 50jähriger Zugehörigkeit zum Unternehmen. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß zwei 90jährige und einige in den Neunzigern stehende ehemalige Mitarbeiter anwesend seien. Auch begrüßte er die Geburtstagskinder Ernst Vesa, Franz Sturm und Zirkel.

In seinem Bericht zur Lage der MWM erklärte Dr. Syassen, daß der Umsatz zwar konstant geblieben sei, das gesteckte Ziel jedoch nicht erreicht werden konnte. Es sei dies vor allem auf die augenblickliche schwierige Lage im Maschinenbau, insbesondere in den Werften, zurückzuführen. So würde bei allen Motorenherstellern Kurzarbeit die Szene beherrschen. Leider sei der einmal bestandene Entwicklungsvorsprung der BRD erheblich – nämlich um



40 Prozent – gesunken. Die Japaner mit ihren nationalen Entwicklungsprogrammen hätten sehr aufgeholt und auch die Amerikaner, die als Dieselmotorenhersteller bisher wenig Bedeutung am Weltmarkt hatten, „klotzten wie die Weltmeister“. – Für einen wirtschaftlichen Aufschwung sei der Export entscheidend. Außerdem sei zu wünschen, unser Land möge sein technisches Ansehen zurückgewinnen.

Nach diesen instruktiven Ausführungen wünschte Dr. Syassen, auch im Namen seines Vorstandskollegen Dr. Krawitz, allen Pensionären ein frohes, gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

verweisen, der über 1,95 liegt. Aus der Hand von Dir. Rudi Gorr nahmen Johann Haid, Michael Deudinger, Bernhard Oberbrieler, Jürgen Unzeitig, Jürgen Schmid, Andreas Engelhardt, Reinhold Willer, Michael Flegel und Bernd Helmich freudestrahlend ein Geschenk (nach Wunsch) entgegen: Da gab es ein Paar Ski mit Bindung, eine komplette Fotoausrüstung, einen Stereo-Radiorecorder, einen Hochgebirgsschlafsack – um nur einige dieser Superpräsentate zu nennen. Doch auch die übrigen Azubis gingen mit einem Bücherpackerl und einer Weihnachtstüte nicht leer aus.

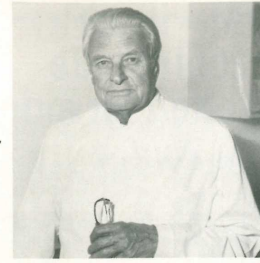
Das lebhaft Treiben auf der Bühne war freilich damit noch nicht beendet; jetzt zeigten die Auszubildenden ihr schauspielerisches Talent. Sie hatten einen lustigen Einakter auf die Bretter gestellt, einen Bauernschwank, den sie „Das Wunschkind“ nannten. Er bereite dem Publikum viel Vergnügen und den Akteuren herzlichen Applaus.

Zum anschließenden gemeinsamen Abendessen spielten die „Lustigen Grünwalder“ auf. Als Finale schließlich überreichten die Auszubildenden dem Vorstand ihr selbstgefertigtes Geschenk, eine schmiedeeiserne Laterne. „Zur besseren Sicht ihrer Wege“, vermutete denn auch prompt Dir. Gorr, der unter großem Beifall die umfangreiche Leuchte entgegennahm. J. Gräff, München

Sodann überbrachte BR-Vorsitzender Werner Nagel die Grüße des Betriebsrats. Nach einem kurzen Abriss über MWM-geschichtliche und sozialpolitische Ereignisse sprach er von den Schwierigkeiten der heutigen weltwirtschaftlichen Situation. Leider sei auch die Zahl der arbeitslosen Deutschen, nämlich 2,3 Millionen, konstant geblieben. Trotz der schwierigen Wirtschaftslage bei MWM konnten neue Investitionen getätigt werden wie z.B. die Fertigstellung von Bau 120 sowie einer automatischen Spritzanlage. Dies sei doch wohl Grund genug, wieder einmal einen „Tag der offenen Tür“ durchzuführen... Außerdem versprach er den Pensionären, alles zu tun seitens der MWM, um die Betriebsrenten zu sichern. Schließlich möchte auch er einmal das ihm zustehende Ruhegeld erhalten...

Mit seinem Dank an die Geschäftsleitung für die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr beendete Werner Nagel seine Ausführungen und wünschte allen Anwesenden frohe Feiertage und ein glückliches 1984.

Mit dem Beitrag „Herr, Deine Güte“ von A.E. Grell beendete die MWM-Gesangsgruppe den offiziellen Teil der Pensionärsfeier. Bei troher Unterhaltung servierte das Eurest-Team Kaffee und Kuchen und sorgte etwas später auch noch für einen kleinen Imbiß und einen guten Schluck. Frohgestimmt verließen die Senioren gegen 18 Uhr mit einer wohlgefüllten Weihnachtstüte ihre MWM. VF. Mannheim



Dr. med. G. Fuchs  
Arzt für Arbeitsmedizin

Über die Heilkunde ist in den Jahrhunderten viel nachgedacht und geschrieben worden. Ich denke heute an Hippokrates, der 460 vor Christi Geburt lebte und ein kluger Arzt war. Aber auch schon früher haben Krankheit und Heilkunst die Menschen bewegt. Ihre Überlegungen wurden häufig in Schriften über die Naturmedizin festgehalten, die teilweise noch heute moderne Gedanken enthalten. Sie beschäftigen sich u.a. mit Heilkräutern und heilenden Giften. Diese Gifte, zum Teil nicht gereinigt, bewirkten in kleiner Dosierung die Heilung. Ich erinnere an den berühmten Arzt Paracelsus, der, von Stadt zu Stadt reisend, seine Heilkunst ausübte und einen Wandel in der Betrachtung der Medizin herbeigeführt hat. Sooft ich in Salzburg bin, besuche ich das Grab dieses großen Mannes.

Auch Gedanken an die frühen Methoden der Chirurgie werden in mir wach, Gedanken an die Zeit, als man noch ohne Narkose Beinamputationen machte und große Eingriffe vornahm oder Nierensteine entfernte. Es ist noch heute umstritten, ob die volle Betäubung mit Ausschaltung des ganzen sensiblen Systems nicht auch Schäden hervorrufen kann.

Erinnern muß ich auch daran, daß damals die Bader, also die Friseure, einen Teil der Heilkunst übernommen hatten. Vor allem ersetzten sie den Zahnarzt. Aber auch die Juweliere waren in der Zahntechnik tätig. Einer meiner Vorfahren war der erste studierte Zahnarzt, der ursprünglich Juwelier gewesen war.

Die Bilder, die in meinem Sprechzimmer hängen, erinnern an den ersten Atlas der Anatomie von Vesalius. Seine Veröffentlichung in der Renaissance war revolutionär. Mit der Jahrhundertwende kam sodann eine Zeit, in der man an die Perfektion der Medizin auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Methoden glaubte. Dieses Denken bestimmte auch heute noch die medizinische Ausbildung. Ich will hier keine Geschichte der Medizin schreiben; dazu sind Berufene da. Aber ich glaube, daß ein kleiner Rückblick sicher von Nutzen ist.

### Die Aufgaben des Arztes

sind eigentlich über die Jahrhunderte immer die gleichen geblieben. Im Mittelpunkt seines Tuns muß das Heilen stehen; das erwartet der Kranke. Voraussetzung dafür ist eine umfassende Diagnostik und Kenntnis der Mittel der Therapie, also der Behandlung.

DER BETRIEB SARZT ZUM THEMA:

## Der Arzt und seine Kranken

Das übertriebene Wichtignehmen des Unwichtigen im Krankheitsbild wird vom Patienten häufig als besondere Sorgfalt des Arztes gesehen. Entscheidend ist indessen dabei, Wesentliches nicht zu vergessen. Das verlangt Genauigkeit, Wissen und Können, oft auch Erfahrung. Nie darf der Mensch in seiner biologischen Einheit außer acht gelassen werden, da bei den Aussagen des Patienten oft genug seelische Hintergründe das Wesen seiner Krankheit ausmachen.

Viele sehen Kranksein als Schicksal oder als gottgegeben an. Das ist sicher falsch. Kranker wie Arzt müssen versuchen, die Krankheit zu heilen oder zu lindern.

Daß die Einbildung bei Krankheiten viel bewirken kann, hat schon Martin Luther beschrieben. Er schreibt: »Die Pest hat bei uns angefangen, aber war recht gnädig. Jedoch die Furcht und die Flucht der Leute davor ist erstaunlich. Unser Hauptmann hat sich durch seine Einbildung selbst krank gemacht. Auch ich habe in der Nacht geschwitzt und bin mit Angst aufgewacht, und auch mich fingen die Gedanken an zu qualen«. Er sagt, man solle sich nicht durch Gedanken eine Krankheit zuziehen.



Albrecht Dürer: „Ritter, Tod und Teufel“, 1513. Kupferstich. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

So hat jeder Arzt seine Auffassung von Krankheit. Für mich ist die Krankheit ein »Drache«. So wie Dürer auf seinem Bild »Ritter gegen Tod und Teufel« empfinde ich Krankheit als ein Ereignis in unserem Leben, gegen das man kämpfen muß mit dem Einsatz aller Mittel der modernen Medizin, mit dem Skalpell, mit Medikamenten – wenn es auch nur wenige, wirklich wirksame gibt, was gute Ärzte immer gewußt haben –, vor allem mit dem Gespräch, dem einfühlsamen Willen. Dazu muß man als Arzt Hand, Auge, Nase und Gehör gebrauchen. Wenn das eigene Wissen nicht ausreicht – und das muß man als Arzt erkennen – soll man die Verantwortung einem erfahrenen Kollegen übertragen. Dieser sollte als Spezialist optimal sein, um eine anähernde Gewißheit des Erfolges zu haben. Dadurch wird die Gefahr der Überschätzung eigenen Wissens gebannt, da wir aus Erfahrung wissen, wie fehlbar wir sind.

Voraussetzung der Heilung ist das Vertrauen

Ich denke dabei an die Worte meines Vaters der sagte, daß beim Betreten des Zimmers eines Kranken sich das Schicksal von Arzt und Patient entscheidet. Es ist ähnlich wie bei der Beurteilung des Menschen: meist wird der erste Eindruck der entscheidende sein, der sich vielleicht später durch berufliche oder persönliche Bindungen ändert, sich aber schließlich bestätigt. Diese unmerkliche, fast mystische Verbindung zwischen Krankem, Heilungsuchendem, und Arzt ist zwar oft unerklärlich, aber eine entscheidende Grundlage der Heilung.

Der Arzt muß in den Menschen hineinhorchen seinen Gesichtsausdruck, seine Augen, die Wärme seines Körpers oder dessen Kühlung, seinen Geruch wahrnehmen. Wichtig ist auch die Sprache, das Wort. Sind die Laute rau oder weich? Vor allem: in welcher Weise spricht der Patient von seinen Krankheitszeichen? Man muß erkennen, wie der Kranke sein Leiden sieht. Will er es herunterspielen oder es besonders ernst nehmen, erfaßt es ihr gänzlich oder nur am Rande seiner Existenz? Natürlich muß man sich der Hilfsmittel modernster Technik in Chemie und Physik der Medizin bedienen. Doch sind sie nur in der Gesamtsicht verwertbar.

Gemeinsam mit dem Arzt muß der Patient den Kampf mit dem »Drachen« Krankheit aufnehmen. Nur dann sind Wirksamkeit der Behandlung und – das wichtigste – Heilung gewährleistet. Sicher ist bei mir als Arzt da manchmal eine gewisse falsche Ungeduld vorhanden. Sie legt sich aber, wenn nach dem heutigen Stande der Wissenschaft unsere Mitte erfolglos sind. Da kommen dann Geduld und Tröstung sowie Vermittlung von Hoffnung. Niemals in meinem Arztleben habe ich einen Patienten aufgegeben. Die Liebe zum Menschen in seiner Gesamtheit ist es und ein immer wieder neues Interesse, ja, eine im Urgrund wurzelnd Neugier, den Menschen zu ergründen, um der »Drachen« mit List bekämpfen zu können.

### Die Methoden der Heilung

sind weitgehend durch Erfahrung und vor allem durch Einführung bestimmt. Hierin sind wir nicht vollkommen. Wenn man jedoch die Mehrzahl klinischer, hochtechnisierter Ergebnisse durch sieht, so erkennt man immer wieder deren Fragwürdigkeit. Man braucht nur Klinikberichte über Jahrzehnte hindurch zu verfolgen, um feststellen zu können, daß in ihnen mehr Fragen offen bleiben als beantwortet werden. Eine große Hilfe bleibt immer der Glaube an die biologische Wunder der Natur. Es ist immer wieder wunderbar zu sehen, wie trotz unserer Kenntnis theoretisch-wissenschaftlicher Forschung Wunder an Körper und Seele allein durch die Natur, ohne unser Zutun, heilen. Wir müssen aber auch als Ärzte erkennen, daß unser Spielraum, der durch den Willen beeinflussbar ist, begrenzt bleibt und daß göttliches Walten unser Sein bestimmt.



# Ski und Rodel gut...

Kurz belichtet: Das KB-Ski-Wochenende 28./29. Januar in der Ramsau bei Berchtesgaden



Mit der Schranzhocke im Zielschuß: Junior Henrik Thiele fuhr mit einer Superzeit der Knorr-Rennelite auf und davon!



Mit „vui G'fui ins Zui...“ Unter dem fachkundigen Blick der Eisstockschützengilde setzt Herr Vielmetter den Stock gekonnt auf die Bahn

Hut ab vor dem Mut der Rennrodler im Eiskanal am Königssee! – Kommentar eines Zuschauers beim Kampf um die Hundertstelsekunden: „Nicht mit mir! Ich hab' noch 10 Tage Resturlaub!“



Zwei Senioren wenige Sekunden vor dem Langlaufstart. Während Wilhelm Huber (Nr. 1) im Mentaltraining bereits Kilometer 3 durchschnauft, wächst Lothar Müller zum letzten Mal um



Ein Schnapp(s)schuß am Ziel der Gaudi-Rodel-Rallye. (V.l.: Doris Meinicke, Stefan Hilger, Carl-Wilhelm Schultz-Naumann, Elfriede Hilger)



Siegerehrung beim Ratespiel „Wer bin ich?“ – V.r.: Rater (Klaus Heese), Erratener (Olympiasieger 1936 Franz Pfnür) und Moderator (Werner Nordhaus)



Wenn der Vater mit der Tochter... Mächtig ins Zeug legten sich Ralph Kerne und seine Heidi beim Rock'n Roll (heuer noch ohne Überwurf)